

ALLTAGS

Wunder

GESCHICHTEN



Über die Herausgeberin:

Ellen Nieswiodek-Martin ist seit 2014 Chefredakteurin der Zeitschrift LYDIA. Sie hat mehrere Bücher herausgegeben, ist verheiratet und Mutter von sechs Kindern. In ihrem Berufsleben sowie privat hat auch sie schon größere und kleinere Wunder mit Gott erlebt.

ALLTAGS

Wunder

GESCHICHTEN



Inhalt

Vorwort: Wunder gibt es immer wieder ... – Ellen Nieswiodek-Martin

Einleitung: Wunder sehen lernen – Saskia Barthelmeß

Kapitel 1: Bewahrt

Engel unter dem Lastwagen – Grietje Credé

Das Unwetter – Sarah Mittelstädt

Ruhe nach dem Knall – Roswitha Wurm

Bewahrung in großer Gefahr – Birgit Ortmüller

Der Tag, an dem mein Herz stillstand – Claudia Köllnberger

Kleines oder großes Wunder? – Carolin Schmitt

Sturz vom Balkon – Vanessa Fast

Ich schenke euch ein neues Herz – Karin Flanz

Kapitel 2: Beschenkt

Das aufgedrängte Alltagswunder – Roswitha Wurm

Überraschung im Briefkasten – Jrene Bircher

Der Haushaltsgeräte-Joker – Saskia Barthelmeß

Winterwunder auf Kufen – Désirée Wiktorski

Korsische Kostbarkeiten – Sigrid Offermann

Kapitel 3: Gehört

Damit rechnen, dass Gott antwortet – Ellen Nieswiodek-Martin

Fernheilung – Désirée Wiktorski

Nicht ohne einen Weihnachtsbaum – Luisa Seider

Das alte Trauma – Yvonne Völker

Regengebete – Stefanie Funk

(K)eine Wunderheilung – Hannah Keßler

Gott erhört Gebet – Esther Lieberknecht

Glauben lernen mit Konfetti – Sarah Mittelstädt

Ich bin der Herr, dein Arzt – Wencke Bates

[Himmlischer Briefbote](#) – Roswitha Wurm
[Rettung des Kuscheltiers](#) – Ellen Nieswiodek-Martin

Kapitel 4: Gesehen

[Friedensbringer auf vier Beinen](#) – Deborah Pulverich
[Von Staub zu Gold](#) – Shirien Pfitzer
[P. S.: Ich liebe dich! Dein Vater.](#) – Maria Ebert
[Sturmstillung im Kinderzimmer](#) – Mirjam Eggimann
[Im Herzen ein Lied](#) – Deborah Pulverich
[Befreiendes Schweigen](#) – Roswitha Wurm
[SMS von Gott](#) – Ellen Nieswiodek-Martin

Kapitel 5: Versorgt

[Wunderbar versorgt](#) – Sarah Mittelstädt
[Die leere volle Flasche](#) – Gabriele Berger-Faragó
[Es ist alles bezahlt](#) – Esther Lieberknecht
[Wunder mit Vorurteilen](#) – Katrin Schmidt
[Die Speisung der vier Obdachlosen](#) – Sonja Kilian
[Warten auf die neue Wohnung](#) – Christel Hertsch
[Gott sorgt auch für die Details!](#) – Daniela Merkert
[Weihnachtswunder im Kinderheim](#) – Rosmarie Ruderisch de
Wrann

Kapitel 6: Begegnet

[Allein in Paris](#) – Beate Nordstrand
[Verirrt](#) – Ilse Knupp
[Orientierungslos](#) – Sigrid Offermann
[Begegnung im Warenhaus](#) – Jrene Bircher
[Ein Engel im Nebel](#) – Sonja Kilian

Kapitel 7: Geführt

[Kinderlos. Hoffnungsvoll.](#) – Susanne Garbe
[Ein Geschenk wider Willen](#) – Simone Heintze
[Erkenntnisse aus der Werkstatt](#) – Yvonne Völker
[Viel zu spät und genau richtig!](#) – Delia Holtus
[Ein Leben gerettet – mitten im Schuhgeschäft](#) – Christina

Gaudlitz

[Dankbarkeit und Vertrauen](#) – Sandra Fischer

[Der Anruf](#) – Nicole Schmidt

Vorwort: Wunder gibt es immer wieder ...

Ein Wunder kann man nicht planen, es passiert einfach. Und immer ist es etwas Erstaunliches und Außergewöhnliches. Ein Wunder ist ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann. Logik und menschliche Vernunft können es nicht einordnen. Das macht Wunder so faszinierend und geheimnisvoll.

In der Bibel gibt es zahlreiche Geschichten, in denen Gott Wunder geschehen lässt. Aber tut er das auch heute noch? In unserer modernen Gesellschaft, in der wir meinen, alles rational erklären zu können?

Vor vielen Jahren gab es einen deutschen Schlager über Wunder. Im Jahr 1970 schaffte er es sogar auf den dritten Platz des *Eurovision Song Contests* – offensichtlich war und ist die Sehnsucht nach Wundern sehr vielen Menschen vertraut. Der Refrain des Lieds lautete so:

*„Wunder gibt es immer wieder.
Heute oder morgen
können sie geschehn.
Wunder gibt es immer wieder.
Wenn sie dir begegnen,
musst du sie auch sehn.“¹*

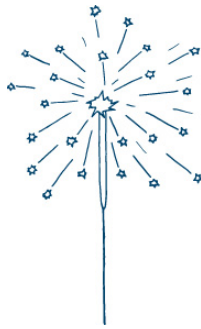
Dass wir Wunder erkennen, wenn sie uns in unserem Umfeld „begegnen“, dazu will auch dieses Buch ermutigen. Nicht immer sind es große Ereignisse, manchmal kommen Wunder auch eher klein und unscheinbar daher. Doch immer laden sie zum Staunen, zum Freuen und zu Dankbarkeit über unerwartete Hilfe, überraschende Geschenke oder Gebetserhörungen ein. Das haben die rund 40 Autorinnen selbst erlebt.

Ja, Gott tut auch heute noch Wunder! Immer wieder. Und auf eine Art, wie wir es uns nicht ausdenken können.

Vielleicht halten Sie selbst nach Wundern in Ihrem eigenen Leben Ausschau und nutzen die freien Seiten am Ende der einzelnen Kapitel, um diese festzuhalten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und WUNDERschöne Lesestunden!

Ihre Ellen Nieswiodek-Martin



1 Aus dem Song „Wunder gibt es immer wieder“ von Katja Ebstein. © Writers: Carsten Gerlitz / Christian Bruhn / Guenter Loose)

Einleitung: Wunder sehen lernen

Ich stelle mir vor, wie ich auf einem Hochsitz kauere, ein schwarzes Fernglas an meine Augen gepresst, und Ausschau halte nach Wundern. Doch so sehr ich meine Umgebung auch absceane – es ist keins in Sicht! *Wunder geschehen vor allem woanders*, denke ich. Spektakuläre Heilungen in Afrika, Bewahrung in letzter Minute in der Untergrundkirche in Nordkorea. Aber so ein richtiges schönes Wunder, das gibt es doch kaum noch – nicht hier bei mir, nicht in meinem Alltag! „Stell dein Fernglas schärfer und richte es auf die Herzen“, höre ich Gott da zu mir reden. Statt weiterhin auf das Äußerliche und Auffällige zu achten, konzentriere ich mich nun auf das Innere, auf die Veränderung, die sich unscheinbarer vollzieht. Und bin baff.

Da ist eine junge Frau, die ihre Ehe aufgegeben hat und mit dem Gedanken spielt, die Scheidungspapiere zu unterschreiben. An einem Nachmittag läuft sie bedrückt durch den Park und betet, dass jemand sie aus ihrer Niedergeschlagenheit herausholt. Da trifft sie einen älteren Bekannten, der sie herzlich begrüßt, sich Zeit für sie nimmt und einen Satz sagt, der sie mitten ins Herz trifft. Nein, äußerlich hat sich nichts verändert, doch nun weiß sie wieder, dass es einen Gott gibt, und mit ihm zieht Hoffnung in ihr Herz ein.

Da ist ein Ehepaar, das sein erstes Kind erwartet. Voller Freude malen die beiden sich aus, wie die Zeit zu dritt werden wird. Doch als ihr Baby auf der Welt ist, verbringen sie die ersten Monate bangend und angstvoll in der Klinik, statt Stunden voller Glück zu Hause zu erleben. Kaum scheint eine Komplikation überwunden, taucht die nächste auf. In seinem kurzen Leben muss ihr Kind schon sehr viel durchmachen und wird für seine Zukunft gezeichnet sein. Als ich mich mit der Mutter treffe und wir über Vertrauen reden, sagt sie: „Ich habe nie daran gezweifelt, dass Gott es gut mit uns meint!“

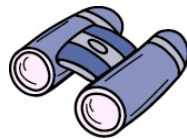
Ein gestandener Mann, der sich bisher mehr für das Leben auf der Überholspur interessiert hat, lernt eine Tochter aus christlichem

Elternhaus kennen. Durch die Begegnung mit ihr und ihrer Familie wird er neugierig auf Gott. Eines Sonntags kommt er mit in den Gottesdienst und hat seitdem kein einziges Mal gefehlt. Vor ein paar Wochen hat er öffentlich bekannt: „Ja, ich möchte zu Jesus Christus gehören!“ und sich taufen lassen.

Wunder. Vor meinen Augen. Und ich habe sie nicht gesehen. Ich fühle mich wie Hiob, der ausruft: „Herr, ich kannte dich nur vom Hörensagen, jetzt aber habe ich dich mit eigenen Augen gesehen!“ (Hiob 42,5).

Vielleicht ist die Frage nicht so sehr, warum Gott in manchen Situationen scheinbar spektakulärere Wunder tut als in anderen, sondern eher, ob wir gelernt haben, mit unseren Augen das zu sehen, was um uns herum passiert. Denn Gottes Wunder geschehen – hier bei mir, in meinem Alltag – am laufenden Band.

Saskia Barthelmeß



Ihr Nachkommen
seines Dieners Israel,
erinnert euch an die

Wunder,

die er vollbracht hat!
Ihr Kinder und Enkel von Jakob,
die er auserwählte,
denkt an all seine mächtigen
Taten und Urteile!

1. Chronik 16,12-13



KAPITEL 1

Bewahrt

Engel unter dem Lastwagen

Der Tag begann wie viele andere. Der Morgenspaziergang mit dem Hund beflügelte mich. Danach radelte ich wie jeden Dienstag von Triangel nach Platendorf. Dort trifft sich ein kleiner Kreis unserer Kirchengemeinde zum Reden und Beten. Auf dem Rückweg bemerkte ich einen Kiestransportlaster, der aus einer Seitenstraße kommend anhielt, weil er nach rechts abbiegen und den vorfahrtsberechtigten Verkehr der Hauptstraße passieren lassen wollte. Dazu gehörte auch ich, denn der kreuzende Radweg war rot markiert.

Hier erlebte ich den größten Schrecken und das größte Wunder meines Lebens. In dem Moment, in dem ich mich genau vor dem Laster befand, fuhr der Fahrer wieder an! Ich rutschte unter das Fahrzeug und mein Fahrrad lag halb auf mir. Ich schrie, ich betete und mir war klar: *Hier kommst du nicht raus!* Die großen Räder bewegten sich nach vorn, einen Meter vor mir. Dann Stille. Hilfe kam. Der Fahrer zog zuerst mein Fahrrad, dann mich unter dem LKW hervor ins Freie. „Ich habe Sie nicht gesehen!“, sagte er zutiefst erschrocken.

„Toter Winkel“, wie oft hatte ich das schon gehört oder gelesen. Zu den Zeugen gehörte ein guter Bekannter, umsichtig verständigte er sofort meinen Mann, die Polizei, den Krankenwagen. Ich stand da und fand diese Reaktion übertrieben. Mir fehlte doch nichts! Mein leicht lädiertes Fahrrad konnte ich doch nach Hause schieben.

Dann ging alles sehr schnell, bald saß ich im Rettungswagen einer Notärztin gegenüber. Die kleine Wunde am Arm könnte auf eine tiefere Verletzung hindeuten. „Erzählen Sie doch noch mal, was passiert ist. Sie lagen also unter diesem LKW?“ Ungläubige Blicke. „Wir bringen Sie ins Krankenhaus zur gründlichen Untersuchung.“

Während der Fahrt hatte ich die Vermutung, dass ich „getestet“ wurde. Immer und immer wieder fragten die Ärztin und der Sanitäter nach allen möglichen Informationen und dem Datum. Ich spürte, sie konnten nicht glauben, dass ich den Unfall ohne

Kopfverletzung oder andere ernste Blessuren überstanden hatte. Der untersuchende Arzt im Klinikum stellte dieselben Fragen. „Sie kamen also aus Richtung Gifhorn.“ In dem Moment wusste ich, was ich sagen sollte: „Nein, ich kam aus Richtung Platendorf.“ „So früh?“ „Ja, wir treffen uns jeden Dienstagmorgen, um über die Belange unserer Kirchengemeinde zu reden und zu beten.“ Seine Antwort werde ich nie vergessen: „Dann war Ihr Beten wohl nicht umsonst.“ Der Arm kam vorsichtshalber in Gips und nach etwa zwei Stunden war ich wieder zu Hause.

Inzwischen hatte die Polizei den Unfall aufgenommen. Uns war der Name des Fahrers bekannt, und ich habe später mit ihm telefoniert. Er ist ein Familienvater mit drei Kindern. Er tat mir so leid, er war tief erschüttert. Auf meine Frage hin, warum er denn, nachdem er sicher war, die Straße sei frei und dann anfuhr, doch noch einmal anhielt, antwortete er: „Mir war, als hätte ich kurz einen Schatten gesehen. Da stieg ich auf die Bremse, um zu sehen, was das wohl sein könnte.“ Meine Schreie hatte er nicht gehört.

In den nächsten Tagen bestimmte der Unfall unseren Alltag. Wir redeten viel. Langsam glaubte ich zur Ruhe zu kommen. Am dritten Tag, ich lag schon im Bett, überkam mich urplötzlich das blanke Entsetzen. Ein Weinkrampf schüttelte meinen Körper. Mein Mann nahm mich lange fest in seine Arme und tröstete mich. Ich spürte wieder diese Todesangst: Sekunden, in denen mein Leben am seidenen Faden hing; hilflose Schreie; Gedanken ... Ganz langsam konnte ich begreifen, dass ich lebe. Wir sagen gern: „Da hatte ich einen Schutzengel!“, aber ich bin fest überzeugt, es waren mehrere. Mein Mann, die Familie, liebe Freunde und ich haben Gott gedankt. Er hat seine Engel geschickt. Seitdem hängt der Vers aus Psalm 91 in unserer Küche: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“

In diesem Jahr jährt sich der Tag des Unfalls zum zehnten Mal. Es berührt mich immer noch. Ich kann nur danken für die geschenkten Jahre, die ich erleben darf.

Grietje Credé



Das Unwetter

Der Tag war anstrengend und heiß gewesen. Mein Mann und unsere beiden Söhne hatten bei brütender Hitze an einem Lauf-Event teilgenommen und saßen nun auf der Heimfahrt erschöpft im Auto, als bereits riesige Tropfen vom pechschwarzen Himmel fielen. Das Unwetter über Heilbronn war nicht zu übersehen – der Sturm peitschte riesige Bäume hin und her, und wir beeilten uns, mit dem Auto nach Hause zu kommen. Als ich in der Küche das Abendessen vorbereitete, drangen merkwürdig gurgelnde Geräusche aus dem Abfluss der Spüle, die mich Böses erahnen ließen. Draußen regnete es jetzt so stark, dass man die Nachbarhäuser nicht mehr erkennen konnte, obwohl sie nur wenige Meter entfernt stehen.

Besorgt ließ ich das Essen stehen und rannte die Treppe in den Keller hinunter. In der Waschküche hatte sich schon eine große Pfütze gebildet, weil das Wasser aus dem Ablauf für die Waschmaschine hochkam, während es gleichzeitig von oben aus den Rohren tropfte. In unserem Gewölbekeller spritzte das Wasser aus einem Rohr in der Wand wie aus einer Duschbrause in alle Richtungen, im Vorraum kam es einfach durch die Wand gelaufen. Panisch rief ich meinen Mann um Hilfe. Gemeinsam brachten wir schnell ein paar Sachen in Sicherheit. Mehr konnten wir im Augenblick nicht tun – das Wasser war nicht aufzuhalten.

Ich rief unsere Nachbarin an, um zu fragen, wie es bei ihnen aussah. „Unser Keller läuft voll Wasser und euer Baum liegt in unserem Garten!“, rief sie voller Panik. Ich dachte, sie würde einen schlechten Witz machen. Vorsichtig öffnete ich die Haustür, denn noch immer tobte der Sturm über uns. Mir bot sich ein Bild der Verwüstung. Unser neun Meter hoher Ahornbaum aus dem Vorgarten stand nicht mehr an seinem Platz, sondern lag abgeknickt über dem Zaun und reichte bis in den Hof der übernächsten Nachbarn. Schnell schloss ich die Tür wieder und eilte ins Wohnzimmer, wo unsere beiden Jungs vor Angst zitterten. Wir nahmen sie fest in die Arme. Während draußen das schwerste